

Françoise Hauser

„HILFE,
ICH HAB
GRUNDSCHULE!“

Das Überlebens-*ABC*
für Eltern



HERDER

Françoise Hauser

Hilfe, ich hab Grundschule!

Das Überlebens-ABC für Eltern

Impressum

Titel der Originalausgabe: „Hilfe, ich hab Grundschule!“

Das Überlebens-ABC für Eltern

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Designbüro Gestaltungssaal

Umschlagmotiv: © eurobanks / flytoskyft 11 - Fotolia.com

E-Book-Konvertierung: epublius GmbH, Berlin

ISBN (E-Book): 978-3-451-80400-7

ISBN (Buch): 978-3-451-06738-9

Inhalt

Willkommen im Paralleluniversum "Grundschule"

Das Überlebens-ABC

Achtsame Schule, die
ADHS, die
AGs, die
Aggressionen, die
Aktive Begleitung des Lernprozesses, die
Aktivierende Elternarbeit, die
Argumente, die
Aufgabe, die
Ausflug, der
Aushilfskräfte, die
Basale Mathematikkompetenzen, die
Basteln, das
Beamtenstatus, der
Begabtenförderung, die
Behaltensleistungen, die
Bestimmung des Nachbarzehners, die
Bewegung, die
Binnendifferenziertes Lernen, das
Bio-Kost, die
Böse Fragen, die
Checklisten, die
Chinesisch, das
Chor, der
Classroom Management, das
Clustering, das
Computer-Kompetenzen, die
Datenschutz, der
Dialogischer Lernaustausch der Kinder, der
Diktat, das
Direktor, der / Direktorin, die
Doppelvornamen, die
Dresscode, der

Edutainment, das
Einschulung, die
Einzugsbereich, der
Elternabend, der
Elternarbeit, die
Elternbeiräte, die (auch: Elternsprecher, die)
Elternbeiratswahl, die
Elternstammtisch, der
Elterntypen
Elternzeitschriften, die
Englischunterricht, der
Erfolgsdruck, der
Ersatzunterricht, der
Federmäppchen, das
Feinmotorische Störung, die
Fibel, die
Filzen, das
Förderunterricht, der
Förderverein, der
Freie Arbeit, die
Fremdsprachenunterricht, der
Freundschaften, die
Freundschaftsbücher, die
Frontalunterricht, der
Geburtstag, der
Gegenseitige Kontrolle, die
Gemeinschaftsgefühl, das
Gemüsesuppe, die
Geräuschpegel, der
Geschlechtsspezifisch
Geschwister-Geiselhaft, die
Getränke, die
Gitarre, die
Graphomotorische Schädigungen, die
Handlungsorientiert
Handy, das
Hausaufgaben, die
Hausaufgabenheft, das
Hausaufgaben Schwäche, die
Hausaufgabenverweigerung, die
Hausmeister, der

Hausschuhgebot, das
Heulkrampf, der
Hitzefrei, das
Hochbegabung, die
Höchstverweildauer, die
Hort, der
IGLU, die
Individueller Lernzuwachs, der
Integration von Kopf und Hand
JabL, das
Jedermannbefähigung, die
JÜL, das / SAPH, die
Juristische Schritte, die
Kann-Kind, das
Kinderbilder, die
Klasse, die
Klassenfoto, das
Klassenpflegschaftssitzung, die
Klassenzimmer, das
Kompetenzen, die
Kontaktaufnahme, die
Kontaktpersonen, die
Kooperative Grundschulen, die
Kopfläuse, die
Kopfnoten, die
Korrigieren
Korrigierschwäche, die
Laufdiktat, das
Lehrer, der
Lehreramnesie, die
Lehrertypen
Lehrerkonferenz, die
Lehrerzimmer, das
Lehrplan, der
Leichtsinn, der
Lernbegleiter, der
Lesen durch Schreiben (auch: Läs'n duach schraib'n)
Lesepaten, die
Linientreue, die
Mandala, das
Männer, die

Medienkompetenz, die
Meinung, die
Miete, die
Milchschnitte, die
Mimikry, die
Mobile Reserve, die
Motto, das
Mülleimer, der
Muss-Kinder, die
Mütter, die
Muttersprache, die
Muttertag, der
Nachhaltiges Lernen, das
Nachmittagsbetreuung, die
Nächtliches Einnässen, das
Namensdiskrepanz, die
Noten, die
Nutellabrot, das
Offene Pädagogik, die (offener Unterricht)
Offene Angebote, die
Pädagogisches Konzept, das
Papierwarenladen, der
Parallelklasse, die
Partnerarbeit, die
Pausenaufsicht, die
Pausenbrote, die
Persönlichkeitsrechte, die
PES, das
Petzen, das
Planungsbewusstheit, die
Positive Beziehungsarbeit, die
Post-its, die
Privatschule, die
Problemkiez, der
Projektunterricht, der
Querulanten, die
Rache, die
Ranzen, der
Raumtechnische Unterstützung des Unterrichts, die
Rechenvorteile, die
Recht haben

Rechtschreibung, die
Recycling, das
Referenzwerke, die
Reflexionsbogen, der
Reformpädagogik, die
Reime, die
Religionsunterricht, der
Restekiste, die
Rhythmisierter Tagesablauf, der
Rotation, die
Salate, die
Sammelkarten, die
Schimpfwörter, die
Schließung, die
Schreibschrift, die
Schulamt, das
Schulaufführung, die
Schulabschlussprüfung, die
Schuleingangsphase, die
Schülertypen, die
Schulhund, der
Schulprofil, das
Schulreife, die
Schulscharf
Schultüte, die
Schulweg, der
Schule schwänzen
Schwangerschaft, die
Schwankende Mitarbeit, die
Schwätzeritis, die
Schwerhörigkeit, die
Schwungübungen, die
Sekretariat, das
Selbstgebackener Kuchen, der
Selbstgemacht (Adj.)
Sinnerfassend lesen
Situationspädagogik, die
Sitzordnung, die
Sozialdatenatlas, der
Spaß, der
Spracherfahrungsansatz, der

Sprachwahrnehmungsleistung, die
Stellwerttafel, die
Stinkbomben, die
Stoffverteilungsplan, der
Störungen, die
Streber, der
Stuhlkreis, der
Taschengeld, das
Teufelswerk, das
Texterschließungsverfahren, die
Thermomix, der
Tintenkiller, der
Toiletten, die
Trainingsraum, der
Unterrichtsausfallstatistiken, die
Unterrichtsverwirrung, die
Überschaubares Lernumfeld, das
Übertrittsempfehlung, die
VERA
Verbeamtung, die
Verhaltenskreativ
Verkehrschao, das
Verlässliche Grundschule, die
Verletzungen, die
Verschwiegenheit, die
Versprachlichen
Vesperbox, die
Visuelles Operieren, das
Wachstum, das
Weihnachtsgottesdienst, der
Weihnachtsmann, der
Wichteln, das
Witze, die
Wochenplan, der
Xylophon, das
You Tube
Zahlenraum, der
Zahlenstrahl, der
Zehnerbus, der
Zickenkrieg, der

Sonderthema: Zeugnissprache

Informationen zum Buch

Informationen zur Autorin

Willkommen im Paralleluniversum "Grundschule"

Wetten, Sie haben bereits ein Grundschulkind? Oder ein Kindergartenkind, das schon dem großen Tag entgegenfiebert, an dem es mit der Schultüte in der Hand in die Schule darf wie die Großen? Alle anderen haben nämlich naturgemäß wenig Grund und Gelegenheit, in die Parallelwelt Grundschule einzutauchen. Falls sie es doch tun, warten dort eine Menge Überraschungen ...

Als erste Einführung in dieses Paralleluniversum genügt ein Blick auf die Webseiten deutscher Grundschulen. Überhaupt, das muss mal gesagt werden: Schulische Webauftritte bekommen selten die Aufmerksamkeit, die sie verdienen! Was wahrscheinlich schlicht daran liegt, dass man sich in der Regel die Schule sowieso nicht aussuchen kann. Schade eigentlich, denn gerade im Web verbergen sich die schönsten literarischen und pädagogischen Ergüsse. Andererseits – manches davon ist regelrecht furchterregend. Geht es nach den Selbstdarstellungen vieler Grundschulen, sind Lesen, Schreiben und Rechnen längst passé:

„Im Mittelpunkt des pädagogischen Konzeptes stehen das Kind und die kindliche Welterschließung“,

heißt es beispielsweise in einer Münchner Schule. Gut zu wissen, dass nicht der Hausmeister im Mittelpunkt steht. Oder gar der Wissenserwerb. Oder sogar so etwas Fieses wie Frontalunterricht. Aber der ist ja sowieso total out. Stattdessen darf sich nun jedes Kind aussuchen, womit es sich beschäftigen möchte. Das sieht dann in der Außendarstellung zum Beispiel so aus:

„Das individuelle Lernen wird an der Schule durch das ‚Konzept der Lernwege‘ gefördert und für Kinder, Eltern und Lehrer/Lehrerinnen transparent gemacht. Die Kinder arbeiten während der Lernzeit an ihrem Lernweg.“

Woran auch sonst? Beruhigend immerhin, dass das Konzept sogar für die Lehrer transparent gemacht wird.

Wirft man einen genauen Blick auf die verklausulierten Inhalte, sieht es aber doch wieder ziemlich nach einem ganz normalen Unterricht mit Deutsch, Mathe, Englisch und Sachkunde aus. Logisch, denn diese Fächer schreibt der Staat vor. Ohne Forschen und Vernetzen geht natürlich trotzdem gar nichts:

„Ziel ist es, das Kind seinen Fähigkeiten entsprechend zu fördern und in seiner kognitiven, sozialen, physischen und emotionalen Entwicklung zu begleiten. Dabei liegt der Fokus auf dem forschend-entwickelnden und vernetzten Lernen und damit auf den Bereichen Natur, Kultur und Technik. Bei den Lerninhalten stehen zudem die Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch im Vordergrund. Durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden und die Schaffung einer anregenden Lernumgebung

erfahren die Kinder Freude an Lernen und Leistung.“

Das klingt ein bisschen, als würden Kinder in anderen Schulen geschlagen, getreten und in ihrer Entwicklung größtmöglich gehemmt. Auch andere Selbstverständlichkeiten werden hier und da nochmal betont: „Wir arbeiten mit dem Klassenlehrerprinzip“, heißt es in derselben Schule.

Doch auch die Frage, wie gelernt wird, ist einen Blick wert. Sogar im traditionell konservativen Baden-Württemberg:

„Das Prinzip der ‚offenen Klassenzimmer‘ während der Lernzeit (Lernzeit in allen Klassen zeitgleich) ermöglicht den Kindern sich ihre Lernpartner frei zu wählen. (...) Die ‚Lernwerkstatt‘ ermöglicht allen Kindern freien Zugang zu Materialien, die auf die Lernwege abgestimmt sind und die verschiedenen Lerntypen ansprechen sollen.“

Das klingt ziemlich nach Kommen und Gehen, nach Lust und Laune, nach Spaßprinzip und „nö, heute null Bock“. Das allerdings gleichzeitig, immerhin.

Selbstverständlich lernen Kinder in der Schule auch die sozialen Grundregeln. Geradezu beängstigend ist, dass man sie allen Ernstes schriftlich festhalten muss. Zum Beispiel wie die „pädagogischen Grundsätze“ derselben Grundschule:

„Bildung und Erziehung unserer Kinder ist eine gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule. Kinder erreichen mehr, wenn Eltern, Kinder, Lehrerinnen und Lehrer vertrauens- und respektvoll

zusammenarbeiten. Der Rahmen hierfür wird durch unsere ‚goldenen Regeln‘ gebildet: 1. Wir sind freundlich.

2. Wir sind leise und achtsam.

3. Wir halten Ordnung.

4. Ich strengte mich an.“

Mitunter finden sich auch ziemlich interessante Aussagen über die Angestellten der Schule, wie in einer Hamburger Institution:

„Die Vielfältigkeit unserer Professionen nutzen wir als Bereicherung für die Zusammenarbeit.“

Und ich dachte, die wären alle Lehrer!

Gut, wenn dann wenigstens die Örtlichkeiten einfach strukturiert sind:

„Die Einrichtung des Raumes ist in Lern- und Arbeitsbereiche gegliedert, die den Schülern eine schnelle Orientierung ermöglichen.“

Wahrscheinlich sind die Schüler früher orientierungs- und kopflos durch die Klassenzimmer geirrt, getrieben von der Frage: „Was sollen all die Tische und Stühle hier?“ Doch damit ist es nicht getan: Haben die Kinder erst (unter Mühen) ihren Platz gefunden, dürfen sie auch etwas tun:

„Der Unterricht findet in Anlehnung an den Rahmenlehrplan der Grundschule statt. Er wird ergänzt durch ein Training zur phonologischen Bewusstheit und durch Übungen zu den basalen Mathematikkompetenzen.“

Gut, wenn man dann ein Fremdwörterlexikon zur Hand hat.

Oder wie wäre es mit dieser Perle?

„Inhaltlich orientiert sich die Arbeit an ETEP und den damit verbundenen Lernzielen des ELDiB, die aufeinander aufbauend den Schülern die Möglichkeit geben, die altersangemessenen Kompetenzen in kleinen Schritten zu erwerben. Unterstützung bei der Entwicklung von Handlungskompetenz und Persönlichkeit als ganzer wird durch die Einbindung der Grundsätze der Psychomotorik erreicht.“

Wir übersetzen: Kinder mit Schwierigkeiten lernen das, was sie in ihrem Alter können sollten. Währenddessen dürfen sie sich auch mal bewegen.

Auch die Rolle des Lehrers, pardon, der Lehrerin hat sich grundlegend gewandelt: Aus Autoritäten sind „Lernbegleiter“ geworden, die die Kinder nur noch anleiten, Lösungswege selbst zu entdecken, sich dabei gegenseitig zu kontrollieren und zu helfen. Sechsjährige sind mit einem Male selbst verantwortlich für den Wissenserwerb.

Ziemlich erschreckend ist dabei: Viele Entwicklungen erinnern an die Welt der Arbeit, wie Erwachsene sie jeden Tag erleben: Erziehung und Wissensvermittlung erfolgen per Zielvereinbarungen, Selbstkontrollbögen und Rückmeldungen. Für Grundschüler wohl gemerkt. Zweimal im Jahr gibt es dann noch ein Grundschulzeugnis dazu, dessen Formulierungen in nichts den üblichen Arbeitszeugnissen nachstehen. Außer vielleicht, dass sie noch schwerer zu verstehen sind als ihre Vorbilder in den Personalabteilungen – und dass es in der Grundschule keinen gesetzlichen Anspruch auf eine verständliche Formulierung gibt. Fehlt eigentlich nur noch das

halbjährlich Appraisal-Gespräch inklusive Karriereplanung, die dann (wie in der Firma) sofort wieder vergessen wird.

Aber auch mit den Eltern geschieht Seltsames: Aus mündigen Erwachsenen werden in der Grundschule Menschen, die klaglos den Abend damit verbringen, Blankohefte von Hand mit Linien zu verzieren, die Mathehausaufgaben nachrechnen und stundenlang Kataloge wälzen, um den richtigen Ranzen zu finden, die auf Elternabenden diskutieren, ob und warum Tintenkiller erlaubt sind, und sich mühsam Ausreden einfallen lassen müssen, warum man als arbeitender Mensch wirklich, ehrlich, absolut keine Zeit hat, für den Schulfest-Basar zwei frische Kuchen zu backen ... Und falls Sie nun als allererstes an Helikopter-Eltern denken, die aus eigenem Antrieb Tag und Nacht um ihren Nachwuchs schwirren: Ja, die gibt es. Und nein, die sind nicht gemeint, denn die deutschen Grundschulen gehen längst davon aus, dass sich Eltern nachmittags um die Schulkarriere ihrer Kinder kümmern. Hausaufgabenbetreuung im schulischen Hort bedeutet nachmittags oft nur noch, dass ein Erwachsener darüber wacht, dass sich die Schüler nicht den Schädel einschlagen. Der Rest ist Elternsache.

Dennoch stehen Eltern unter dem Generalverdacht der Dummheit: Sie sind potenzielle Nervfaktoren, die den Lehrern ins Zeug pfuschen, alles besser wissen und ständig vor dem Unterricht noch ein Impromptu-Beratungsgespräch führen wollen. Das Problem ist: Vom Lesen und Schreiben haben Eltern in der Regel wirklich Ahnung. Weil sie es selbst können – aber ihre Kinder nach zwei Jahren Grundschule oft immer noch nicht. Skurrile

Konzepte wie „Lesen durch Schreiben“ verleiten, ja zwingen die Schüler dazu, sich die Schrift bar jeglicher Rechtschreibregeln selbst zu erschließen. Das ist genauso hirnrissig, wie es klingt. Kinder, die zuhause nicht auf den Weg der korrekten Orthographie geschubst werden, zum Beispiel, weil die Eltern nur schlecht Deutsch sprechen (was übrigens auch für manch einen Dialekthaushalt gilt), haben damit kaum eine Chance auf Schulerfolg.

Umgekehrt sieht es natürlich nicht besser aus: Dass die Lehrer aus Sicht vieler Eltern zu dumm sind, die besonderen Fähigkeiten von Angelique-Jacqueline, Matti und Ronny zu erkennen, versteht sich von selbst. Vor den Klassen- und Lehrerzimmern lungert daher regelmäßig eine kleine Gruppe von Müttern und Vätern herum, die ganz schnell noch eine unheimlich wichtige Frage vor dem Unterricht klären muss oder die individuelle Tagesform ihres Kindes anmoderiert. Andererseits: Anders bekommt man eine Grundschullehrerin nicht zu fassen. Oft ist es leichter, ein Gespräch mit dem Papst zu arrangieren, als mit der Klassenlehrerin, deren Telefonnummer und E-Mail-Adresse selbstverständlich geheim bleiben, während das Schulsekretariat nur donnerstags von 9.15 bis 10.50 Uhr geöffnet ist.

Stehen sich Eltern und Lehrer schließlich nach großem logistischem Aufwand gegenüber, fällt die Kommunikation zwischen den Lagern mitunter schwer: Wer sich in der Grundschule verständigen will, muss erst einmal Vokabeln pauken. Wer weiß schon, was sich hinter kryptischen Begriffen wie JÜL, SAPH, Freiarbeit, offener Pädagogik und dialogischem Lernaustausch verbirgt? Aus Lehrern sind

längst aktive „Lernbegleiter“ geworden, und anstatt Lesen und Rechnen werden nun Texterschließungskompetenzen und basale Mathematik-Kompetenzen gelehrt. Auch der Tatsache, dass man seinen Müll nicht auf den Schulhof kippen und keinesfalls anderen Kindern aufs Maul hauen darf, auch wenn sie blöd sind, ist eine sprachliche Veredelung widerfahren: „Achtsam“ muss das Kind nun sein und sich in den Regeln der „wertschätzenden Kommunikation“ üben. Andere Vokabeln wiederum gehören zu den klassischen „falschen Freunden“, wie man sie aus dem Englischunterricht kennt. „Logisch weiß ich, was Elternvertreter sind“, denken Sie wahrscheinlich. Oder Sie sitzen dem Irrglauben auf, die Schreibrift zu beherrschen. Noch. Aber dazu haben Sie ja diese Übersetzungs- und Überlebenshilfe gekauft ...

Das Überlebens-ABC

Achtsame Schule, die

Sollte Ihnen bei diesem Stichwort unweigerlich das Bild einer leisen Klasse mit gespitzten Ohren vor dem geistigen Auge erscheinen: falsch! Das Programm „Achtsame Schule“ bedeutet nichts anderes als die „Entwicklung und Evaluierung achtsamkeitsbasierter Interventionen im Schulkontext“. Alles klar? Auf Deutsch: Diverse meditative Übungen sollen den Kindern helfen, sich ihrer aktuellen Gefühle bewusst zu werden, und aus mitleidslosen Rabauken einen Haufen empathischer Vermittler machen. Konkret bedeutet es, dass alle Kinder in einer Unterrichtspause die Augen schließen und beispielsweise das Mantra „Ich bin achtsam, ich halte inne, ich spüre meine Hände und die Luft, die sie umgibt ... “ murmeln oder Fragen beantworten wie: „Wie fühlt sich der Kontakt zwischen mir und dem Stuhl an?“ Logisch, dass alle, die dabei ordentlich mitmachen, hinterher auf dem Schulhof nach Strich und Faden verarscht werden. Mit ein wenig Glück hat sich die Schule dieses → **Motto** aber auch einfach nur auf die Fahnen geschrieben, weil es total gut aussieht.

ADHS, die

Offiziell ist die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitätsstörung ADHS „durch eine mit dem alterstypischen Entwicklungsstand des Kindes nicht zu vereinbarende, situationsübergreifende, andauernde und unangemessene Ausprägung von Symptomen von Unaufmerksamkeit, motorischer Unruhe (Hyperaktivität) und Impulsivität mit Beginn vor dem siebten Lebensjahr gekennzeichnet, die mit erkennbarem Leiden oder einer Beeinträchtigung der sozialen, schulischen oder beruflichen Funktionsfähigkeit einhergeht“. Da ADHS längst noch nicht komplett erforscht und auch nicht eindeutig feststellbar ist, muss die Diagnose hier und da auch herhalten, wenn Eltern und Lehrer ratlos sind oder ausgeprägt aktive Zappelphilippe an besonders lethargische Lehrer geraten. Das Gerücht „der Max ist so nervös, ob der wohl ADHS hat?“, ist eine potente Waffe in den Händen beziehungsweise Gehirnen dörflicher Gemeinschaften – es wird schon was dran sein, wenn es alle sagen. Ist das böse Wort erst genannt, werden jede Zuckung, jede Schulhof-Klopperei und jede Bewegung als Symptom dieser Krankheit gewertet.

Interessant ist, dass gerade dieses ungestüme Verhalten in der Kinderliteratur als leuchtendes Beispiel dasteht: Eltern lesen ihren Kindern die lustigen Streiche von Michel von Lönneberga oder Pipi Langstrumpf vor, und wenn sich ihre Kinder genauso verhalten wie ihre Idole, werden sie prompt runtersediert.

AGs, die

Tischtennis, Filzen, Entspannung und Kinderchor: Die Zahl der „Arbeitsgruppen“ ist unendlich, wenn auch thematisch nicht besonders vielfältig, da sie überwiegend von freiwilligen, unterbezahlten Hausfrauen geführt werden. Deshalb geht es bei den meisten nachmittäglichen Angeboten auch nicht um Technik, Physik oder Biologie, sondern um Filzen, Häkeln und Kochen. Natürlich gibt es auch viele Mütter, die spannende Themen anbieten könnten. Allerdings verdienen die damit ihren Lebensunterhalt und haben tagsüber deshalb keine Zeit. Unter den AG-Besuchern wiederum finden sich erstaunlich viele Kinder, die sich eigentlich für gar nichts interessieren, aber immerhin frei von der Leber weg zugeben, dass Mutti Dienstagnachmittag ein Betreuungsproblem hat und sich deshalb sehr über dieses Angebot freut, egal worum es in der AG geht.

Der Versuchung, selbst eine AG zu leiten, sollte man nur zögerlich nachgeben. Vor allem dann, wenn man sich noch einige Illusionen über Kinder bewahren möchte. Nein, sie sind nicht wissbegierig. Oder lernbereit. Oder länger als zwei Minuten für ein Thema zu begeistern. Vor allem dann nicht, wenn einem die Autorität der Notengebung fehlt. Andererseits fällt es nach einem Schuljahr AG-Leitung erheblich leichter, Sympathien für cholerische Lehrer zu entwickeln oder die Prügelstrafe unter einem völlig neuen Licht zu sehen. Und nein, Elektro-Schocker sind in der Schule verboten, auch wenn sie keine Spuren hinterlassen.

Aggressionen, die

Täglich Kloppe? Alles kein Problem: „Schulhofprügeleien hat es doch schon immer gegeben“, „Das ist alles normal, ehrlich. Jungs sind nun mal Jungs“ und „Wer wird denn aus jeder Mücke einen Elefanten machen“ heißt es da aus Lehrer- und Elternmund. Nur die Kinder, die regelmäßig was auf die Mütze kriegen, sehen das anders. Verlässliche Statistiken zum Thema gibt es mangels zentraler Erfassung nicht, laut dem Psychologen Gerd Arentewicz werden jährlich etwa 90 000 Prügeleien gemeldet, die so schwer waren, dass die Schüler danach ärztlich behandelt werden mussten, wobei ein erheblicher Anteil auf die Grundschulen entfällt. Auch eine zentrale Statistik der Schulverweise gibt es nicht – Schule ist Sache der Länder, die in dieser Frage wiederum gerne auf die einzelnen Schulbezirke verweisen. Sicher ist aber: Bei allen sozialen Programmen, Achtsamkeitstrainings und reformpädagogischen Ansätzen scheint Mobbing eher zu- als abgenommen zu haben. Wenn es um disziplinarische Mittel geht, halten sich viele Schulen zurück – wer wollte schließlich dem ansonsten sympathischen Prügler die Schulkarriere versauen? Ziemlich oft heißt es daher für das Opfer (und nicht die Täter): Schule wechseln, sofern die ursprüngliche Schule zustimmt.

Achtung!

Ein deutliches Erkennungsmerkmal wiederholt aggressiver Kinder ist der elterliche Erklärungsansatz: „Der will nur

spielen.“

Merke!

Tritte, Ohrfeigen oder Balgereien auf dem Schulhof sind nur Manifestationen des kindlichen Ungestüms und bedürfen keinerlei weiterer erzieherischer Maßnahmen. Im Gegenteil: sanktionen könnten der Kindesentwicklung abträglich sein. Eventuelle Folgeschäden werden bestenfalls dadurch verursacht, dass hartherzige und rachsüchtige Eltern auf Konsequenzen pochen.

Der Praxis-Tipp:

Vermitteln Sie ihrem Kind daher rechtzeitig, dass

- a) lange Sätze
- b) schwierige Wörter
- c) die Kombination aus beidem

bei Kevin und Chantal bestenfalls Unverständnis hervorrufen und in der Regel dazu führen, dass man ohne Vorwarnung eins auf die Mütze kriegt. Die Zuhilfenahme eventueller Instrumente – Stöcke, Steine, Ranzen – wird dabei als Zeichen von Intelligenz gewertet.

Generell gilt der Grundsatz: Selber schuld, wenn das Kind auf so hohem Niveau argumentiert, dass sich andere nur durch Schläge wehren können.

Aktive Begleitung des Lernprozesses, die

Der Lehrer macht auch mal was.

Aktivierende Elternarbeit, die

siehe auch → [Elternarbeit](#). Ein Ausdruck, der sich erheblich besser anhört als „in den Arsch treten“, letztlich aber nichts anderes meint. Durch Gespräche und Einbindung in diverse Schulprojekte sollten unwillige Eltern dazu motiviert werden, ihre Kinder morgens zu wecken, in die Schule zu schicken und idealerweise sowohl für Frühstück als auch für Pausenbrot zu sorgen. Eltern, die sich in diesen Disziplinen schwertun, sind allerdings kaum dazu zu überreden, im Schulalltag eine aktive Rolle zu spielen. Die aktivierende Elternarbeit wird daher oft an unverbrauchte Junglehrer dirigiert, die noch an den Sinn und Zweck ihres Tuns glauben.

Argumente, die

Spielen in Grundschule keine große Rolle. Wer lauter schreit, hat recht, basta. Interessanterweise geht dieses Verhaltensmuster nach fünfzehn bis zwanzig Jahren auch auf die Lehrkräfte über. Vor allem im Lehrer-Eltern-Gespräch gilt die Regel: Aussagen, die, unabhängig von ihrem Gehalt, dreimal wiederholt werden, sind automatisch richtig und unumstößlich.

Aufgabe, die

„Eine Aufgabe liegt vor, wenn ein Zielzustand klar definiert ist, die zu seiner Realisierung erforderlichen Schritte bekannt sind, und keine Barriere existiert (Problem). Es werden verschiedene Aufgabentypen unterschieden, u. a. Beobachtungs-, Beurteilungs-, Darstellungs-, Deutungs-, Entscheidungs- und Gestaltungsaufgaben.“¹

Kein Wunder, dass sich viele Grundschullehrer dann doch lieber für einen spielerischen Ansatz entscheiden.

Ausflug, der

Ein Grundschulausflug (mittlerweile oft auch als „Lernen an außerschulischen Orten“ bekannt) gilt als Erfolg, wenn

- bei der Rückkehr noch genauso viele Kinder dabei sind wie bei der Abfahrt,
- die Lehrer noch fahrtüchtig sind,
- keine größeren Verletzungen zu vermieden sind,
- keine Haftpflichtversicherung bemüht werden muss,
- keine Lebensmittelvergiftungen (im Sommer) oder Erfrierungen (im Winter) auftreten.
- Da nicht immer alle Bedingungen restlos erfüllt werden können, gilt der Ausflug unter Grundschullehrern als Schreckensszenario, dem sie keinesfalls allein begegnen möchten. Erfahrene Kräfte binden daher möglichst viele Eltern (also Mütter) ein. Als Volltreffer gilt, wenn man es schafft, jeweils ein Elternteil der besonders wilden Rabauken als Begleitpersonen zu gewinnen. Diese stehen dann zwar nur als Aufsicht für die eigene Brut zur Verfügung, entspannen jedoch die Haftungslage enorm.

Alternativ greift man daher gerne zu Theaterbesuchen oder Veranstaltungen in geschlossenen Räumen. Die Verlustquote lässt sich so mit wenig Aufwand verringern. Eventuell verloren gegangene Kinder bremst der Museumswächter meist am Ausgang.

Steht ein Schulausflug an, sollten Sie unbedingt Berufstätigkeit vortäuschen und keinesfalls mit dem Autoschlüssel in der Handtasche klimpern. Fahrdienste sind gefürchtete Strafaktionen!